

Guntas Landwirtschaft

in Klein Hundorf



Bei Gunta

Ein zweites Mal machen wir uns auf den Weg nach Klein Hundorf, diesmal, um Guntas Landwirtschaft kennen zu lernen. Wir fahren mit dem Bus von Bremen nach Lübeck, denn zum trampen und zelten ist es uns jetzt zu kalt. Wir laufen mit unserem Gepäck durch die wunderschöne Stadt, um einen Ort zu finden, von dem aus uns jemand die letzten Kilometer mitnimmt. Leider wird es inzwischen früher dunkel als gedacht und wir schaffen nur die Hälfte des Weges. Doch zum Glück holt Gunta uns ab und gegen 22 Uhr kommen wir im friedlich ruhenden Klein Hundorf an.

Wir checken in unser privates Hexenhäuschen ein, das das Hotel Helsinki noch bei Weitem übertrifft. Die Wände sind aus Holz, es gibt zwei Etagen: unten ist das Wohnzimmer mit Ofen, Sitzecke und Waschstelle, die Wasserkanister und Waschschüssel umfasst. Oben ist das Schlafzimmer mit einem großen Fenster am Kopfende der Betten, das von Efeu bewachsen ist. Als wir schlafen gehen, können wir den Holzböcken über unseren Köpfen im Reetdach beim Knabbern zuhören



und durch's Dach zieht's wie Hechtsuppe. Die Nächte sind hart, trotzdem ist das bisher unsere schönste Unterkunft.

Unsere Tage beginnen damit, dass wir aus unserer kalten Hütte rüber in Guntas und Heikos warmes Stübchen gehen. In einen hübschen Lehmhaus mit rundem Wohnzimmer, das gleichzeitig Küche, Ess-, und Spielzimmer ist, frühstücken wir gemeinsam in einer gemütlichen Runde.

Das Frühstück ist sogar so schön, das uns das Aufstehen meist erstaunlich leicht fällt. Denn auf uns wartet schon ein warmes Breichen aus selbstgequetschtem Hafer, den wir dann mit allerlei Nüssen, Obst, Trockenfrüchten und manchmal auch Kokosschaum und Walnussmus garnieren. Einiges





davon kommt sogar direkt von hier. Versüßt wird uns das Ganze dann noch durch die schöne Atmosphäre. Der warme Ofen, die bequeme Sitzbank, die mit Fellen ausgelegt ist, der liebevolle Umgang mit den Kindern und die Offenherzigkeit mit der wir in die Familie aufgenommen werden, geben uns ein Gefühl von Geborgenheit. Mit uns am Tisch sitzen Gunta, die liebevolle Gärtnerin, Heiko, der detailverliebte Tischler, Johann der mutige Ritter, Alvin der sensible Feinschmecker und die kleine laute Lisa, die alles was sie tut genauestens kommentiert. Gunta kommt aus Lettland und zieht ihre Kinder zweisprachig auf und so klingt immer wieder eine unbekannte Sprache durch den Raum, die den Moment noch mehr verzaubert. Doch irgendwann nimmt auch das Frühstück ein Ende, wir gehen in den Flur, schlüpfen in unsere Arbeitsschuhe und gehen dahin, wo die ganze Familie den Großteil des Tages verbringt: an die frische Luft.

Unsere Arbeiten sind vielfältig

Ein Tag kann z.B. so aussehen: am Morgen nach dem Frühstück teilen wir uns auf, Philipp schichtet die Komposthaufen um und Philo räumt das kleinste Gewächshaus der Welt aus und macht es winterfein. Als wir fertig sind, fragen wir Gunta nach der nächsten Aufgabe und sie schickt uns zum Äpfelpflücken. Hier einen





Apfelbaum zu finden ist nicht schwer, denn Hundorf ist voll davon und einige tragen Äpfel, die sich besonders gut zum lagern eignen. Nach einigem Herumgeklettere sind wir fertig und es gibt Mittag. Wir essen im Gutshaus gemeinsam mit zwei anderen Familien und danach ist eine Stunde Mittagspause, in der wir faulzen, spazieren oder lesen.

Um 4 Uhr treffen wir uns mit Gunta auf dem Acker, die mal wieder die Kartoffeln aus dem Boden schießt. Das macht sie mit einem altertümlichen Gerät, welches die zwei Pferde Vulkan und Gisa hinter sich her ziehen.



Eine Art Schaufel hebt die Erde an und ein Rad mit Forken schleudert die Kartoffeln oft meterweit durch die Luft. Unser Job ist es, die Kartoffeln vom Boden aufzupicken, sie in Säcke zu packen und danach in gut, sehr gut und schlecht zu sortieren. Die Schlechtesten werden schnell verbraucht, die Guten werden eingelagert und die Besten werden im nächsten Jahr als Saatgut neu eingepflanzt. Beim Sortieren wird uns nicht langweilig, denn uns begegnen immer wieder lustige Gestalten und auch bei den Farben der Kartoffeln, war die Natur einfallsreich...

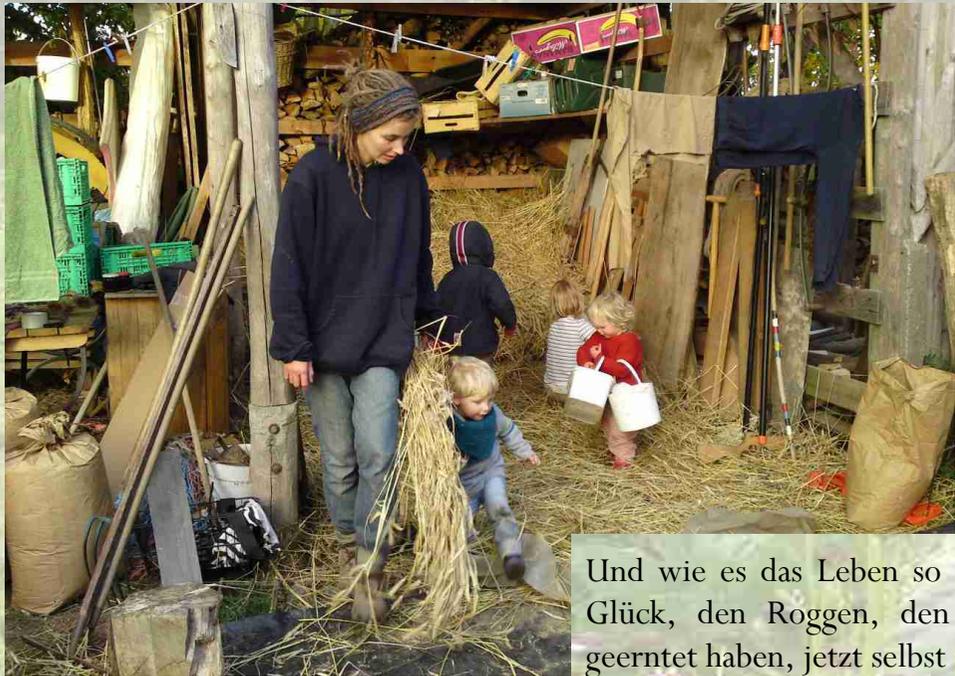




Bis zum Abendbrot ist nun noch etwas Zeit, doch wir setzen uns schonmal auf unsere gemütliche Fellbank und knacken eifrig hunderter Wal- und Haselnüsse, die wir dann in unser morgendliches Breichen und ins selbstgebackene Brot tun können.

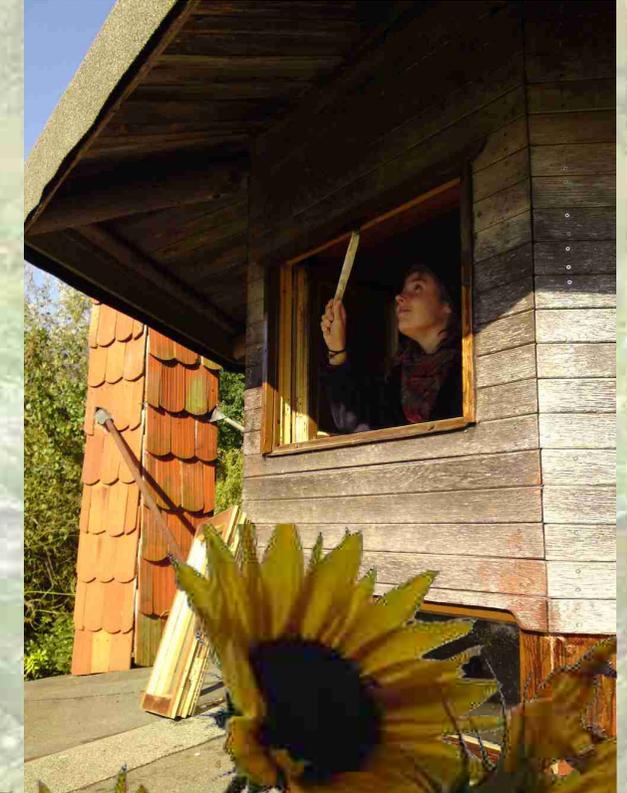
All unsere Aufgaben drehen sich darum, alles für den Winter vorzubereiten. Dazu gehört die Reste vom Feld zu ernten: Rote Bete, Chicoree, Rotkohl, Spitzkohl und Weißkohl. Und damit ist es den ganzen Winter über etwas zu essen gibt, kochen wir Rotkohl ein und machen zum ersten Mal Sauerkraut selber.





Und wie es das Leben so will, haben wir das Glück, den Roggen, den wir im Sommer geerntet haben, jetzt selbst zu dreschen...





Außerdem gibt es auch rund um's Haus einiges zu tun, wie das Dach der Tischlerei zu reparieren, den Rasen zu mähen und die Fenster zu ölen. Und so ist jeder Tag mit den unterschiedlichsten Aufgaben ausgefüllt und es gibt immer wieder Neues zu entdecken.

Philo macht sich das Leben schwer

Obwohl Klein Hundorf inzwischen kein fremder Ort mehr für mich ist, kommt gleich zu Beginn ein alt bekanntes Phänomen auf: meine Anfangsschockstarre. Jedes Mal, wenn ich an einen neuen Ort komme, fühle ich mich so unsicher und unwohl und bin überhaupt nicht der Mensch, der ich h das meist gar nicht so richtig, doch wenn dann so langsam Normalität einkehrt, spüre ich meine innere Anspannung. Es kommt vor, dass ich mich total in meine Unsicherheit fallen lasse und mich Zweifel über unsere gesamte Reise überrollen. Wie kann das alles gut sein, wenn ich mich doch immer wieder so unwohl fühle? Ist das

vielleicht gerade alles ein großer Fehler? Hier gehör ich doch gar nicht hin! Vorher war alles viel einfacher! Doch dann fang ich an zu begreifen. Es kann doch gar nicht alles einfach sein, ich stelle mich schließlich gerade meiner größten Schwäche: meiner Unsicherheit gegenüber anderen Menschen und vor allem Gruppen von Menschen. Und dann hab ich auch noch mein geliebtes sicheres Stübchen verlassen, in das ich mich immer verkriechen konnte. Als mir das klar wird, schwindet der Druck und ich bin plötzlich viel gelassener.

Doch das heißt noch lange nicht, dass ich mir das Leben jetzt leicht mache. Ich bemerke,

wie ich mich immer wieder an den unangenehmen, anstrengenden Dingen festhalte, ich meckere z.B. über meine Arbeit, stöhne und wiederhole 1000 mal im Kopf, warum das gerade total doof ist. Das passiert ganz automatisch. Und während ich mich so aufrege, verpasse ich ganz, mich über die schöne frische Luft, den tollen Ort, die netten Menschen und die Arbeit, die eigentlich doch gar nicht so verkehrt ist, zu freuen. Warum ist das so? Das ist doch Quatsch! Ich möchte lieber immer gleich das Schöne sehen und selbst das, was ich als unangenehm bewerte, könnte ich mit mehr Freude tun, wenn ich mich mit meinem inneren Gemecker nicht in irgendwelche irrelevanten Nichtigkeiten reinsteigern und sie einfach annehmen würde. Zum Glück fehlt es nicht an Übungsmöglichkeiten, denn jeden Moment wartet eine Neue auf mich.





Hier gefällt's mir

Meiner Meinung nach sind wir gerade am schönsten Ort, den wir auf unserer Reise bis jetzt kennen lernen durften. Hier geht es nicht nur um die Arbeit, sondern darum, das Leben dort kennen zu lernen. Die Familie nimmt uns mit so einer Selbstverständlichkeit auf, verstellt sich nicht, sondern lebt ihr Leben ganz normal weiter und integriert uns darin. Das viele Draußen- Sein und die einfache und ursprüngliche Lebensweise tun mir gut. Das Arbeiten im Garten vermittelt mir ein besseres Verständnis für die Natur und deren Kreisläufe. Die alten Pflanzen bleiben auf dem Feld liegen, um dem Boden Nährstoffe zuzufügen oder kommen auf den Kompost. Die Pflanzen verwandeln sich wieder in gute, fruchtbare Erde, in der dann auf dem Feld und im Garten wieder neue Pflanzen, also Obst und Gemüse, wachsen können. Und so geht es immer weiter, nichts geht's verloren und es entsteht kein Müll. Wird auf den Massenproduktions- und Monokulturfeldern auch so mit Boden und Pflanzen umgegangen? Gibt es diese Kreisläufe dort noch? Was passiert mit unserer Erde, wenn wir diese Kreisläufe ständig unterbrechen?

Die Natur ist beeindruckend, alles ergänzt sich, fügt sich ineinander, sie ist ein ausgeklügeltes, bestens funktionierendes System. Ich stell es mir erfüllend vor, so wie Gunta mit der Natur zu leben. Es bedeutet Arbeit, aber auch Freude, Unabhängigkeit und Lebensqualität. Wenn ich einmal groß bin, möchte ich auch so leben!

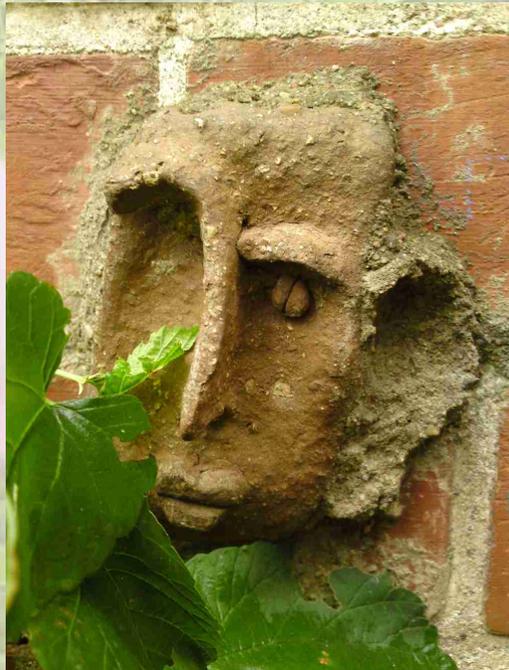
Philipp in Nature

Ich liebe es in der Natur zu sein, das stelle ich in der gesamten Zeit im paradiesischen Klein Hundorf immer wieder fest. Alles hier fügt sich zusammen, jede Pflanze scheint am richtigen Platz zu sein. Anstatt von Motorengeräuschen höre ich hier Vögeln beim Singen zu. Vor der Reise war ich mir unsicher, ob mir die Arbeit auf dem Land und mit der Natur wirklich Freude bereitet, oder ob das nur eine romantische Vorstellung war. Mir wurde oft gesagt, dass es eine sehr harte Arbeit ist und das ich für sowas nicht gut bin. Ich musste viel kämpfen und tue das natürlich immer noch, um ein gesundes Selbstvertrauen zu

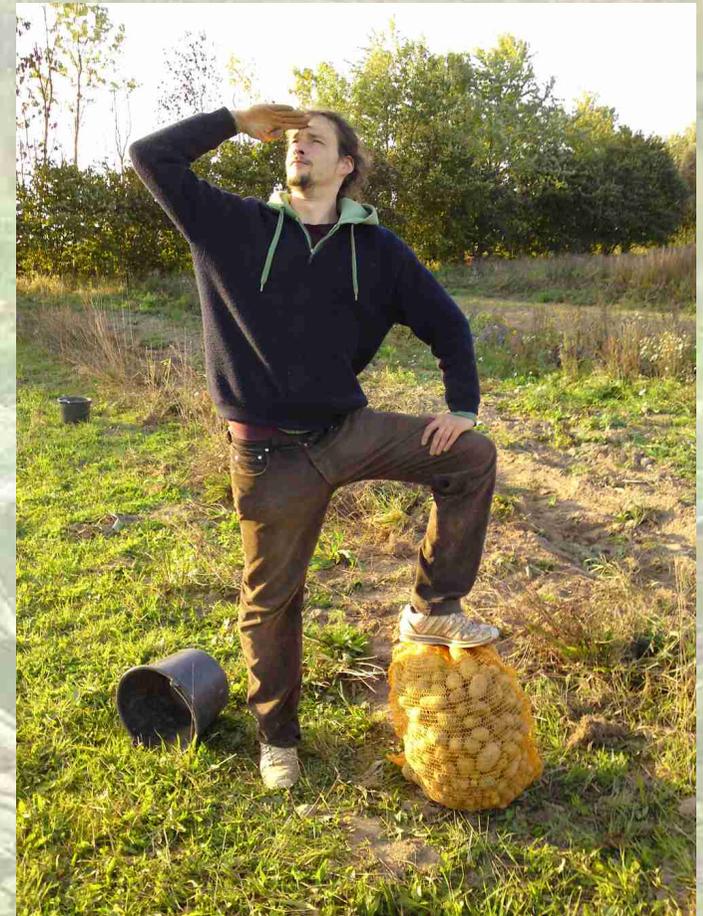
bekommen und mir bewusst zu werden, dass ich alles machen kann, wenn ich nur an mich glaube. Obwohl die Arbeit körperlich anstrengend sein kann, gibt es mir so viel Kraft, wenn ich am Mittagstisch auf dem Teller das sehe, was ich ein paar Stunden zuvor gepflückt oder ausgebuddelt habe. Ich finde es so schön, direkt an den Kreisläufen der Natur beteiligt zu sein und fühle mich meinem Ursprung viel näher, als in der künstlichen Umgebung, in der ich mich sonst meistens aufgehalten habe.

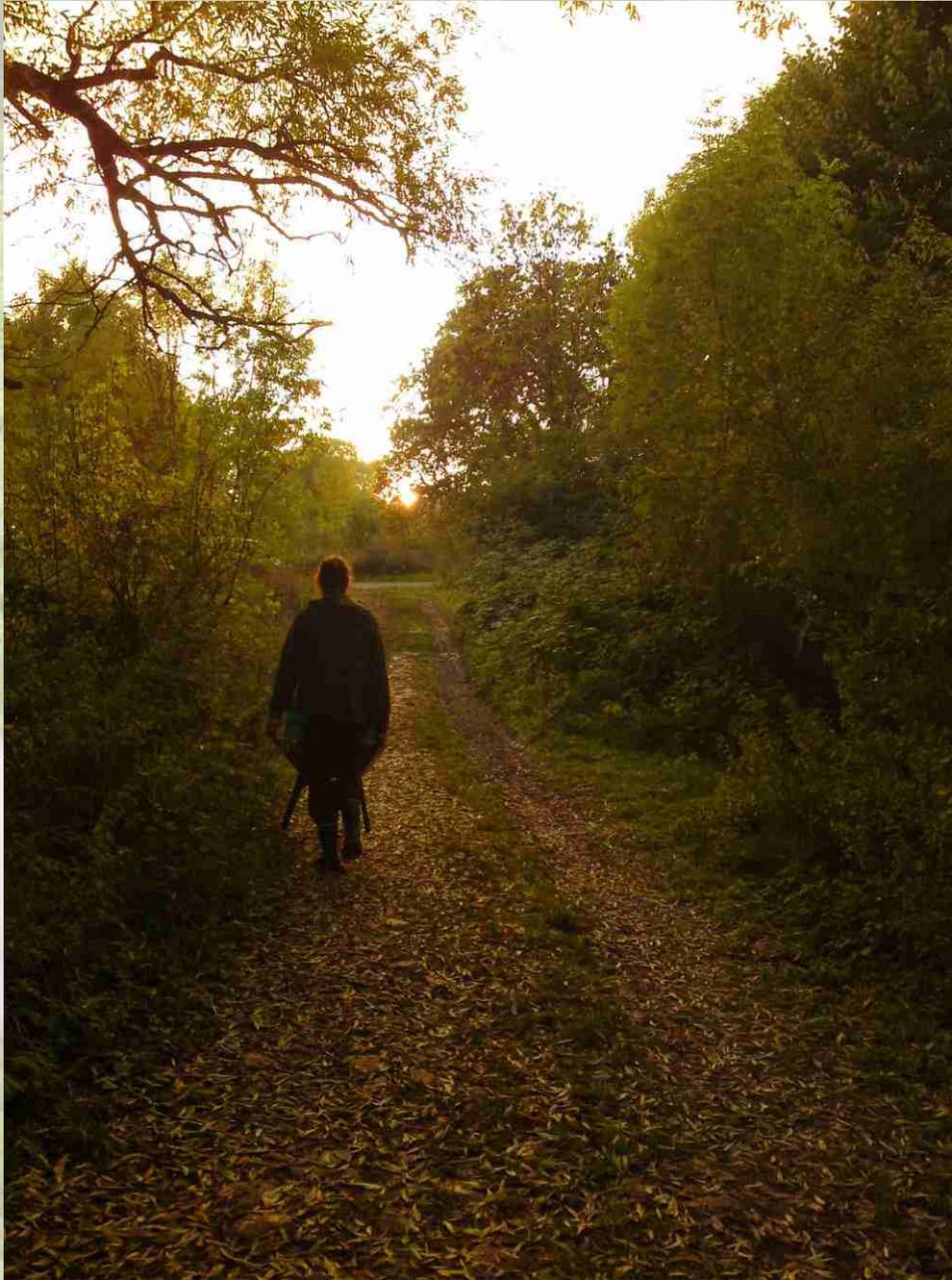
Gemeinschaft?

Diesmal bekommen wir von der Gemeinschaft ein bisschen mehr mit, weil wir unter anderem auch am Gemeinschaftstag, der einmal pro Woche ist, mitmachen. An diesen Tagen geht es vor allem darum, dass zu tun, von dem jeder Klein Hunderfer profitiert, z.B. die gemeinsamen Räume zu pflegen, Holz für den Ofen im Gutshaus nachzufüllen und was sonst alles so anfällt. Außerdem nehmen wir einmal an einem Plenum teil, was auch jede Woche stattfindet.



Irgendwie habe ich selbst nach dem zweiten Besuch nicht mitbekommen, was die Gemeinschaft im Inneren zusammenhält. Ich finde kein gemeinsames Ziel, keine gemeinsame Ansicht und keinen gemeinsamen Traum. Doch vielleicht ist das kein Wunder. Ein Klein Hunderfer erzählte uns, dass die Gemeinschaft ursprünglich nicht mit dem Ziel gemeinschaftlich zu leben entstanden ist, sondern dass das Projekt, damit begann, dass ein Pärchen das Grundstück gekauft und es in Stand setzen wollte. Die Aufgabe ist ihnen aber über den Kopf gewachsen und so holten sie sich Freunde und Freundesfreunde zur Hilfe, die dann teilweise da geblieben sind. Und so lebte dort ein lockerer Haufen von Leuten, die nach der Renovierung des Hauses kein gemeinsames Ziel mehr verfolgten. Aber vielleicht ist der „Glue“ (Kleber), der die Menschen zusammenhält, einfach nur der schöne Ort, denn den mag jeder, der hier wohnt. Es scheint, als wäre der gemeinschaftliche Zusammenhalt eher schwach. Es gibt zwar Freundschaften zwischen den Bewohnern, aber auch Feindschaften, die offenbar ziemlich verhärtet sind. Die Gemeinschaft als Gesamtorganismus scheint dieses Problem nicht zu lösen. Und so hängt über dem schönen Hunderdorf auch eine dunkle Wolke.





Warum ist hier kein Philippvergnügungspark?

Egal wo ich hinkomme oder was ich mache, ich werde immer Dinge entdecken, die mir nicht gefallen, oder die ich vermisse, denn nichts ist perfekt. Aber gerade die Dinge, die mir negativ auffallen, sind auch die Dinge, die ich selbst verändern kann und von denen dann auch andere profitieren. Als Gunta nach Klein Hundorf kam, gab es keine Landwirtschaft, die der Gemeinschaft zugute kam. Auch an Lebensmittel in Bioqualität war schwer ranzukommen. Jetzt ist Klein Hundorf dank Gunta um einen Bioladen und eine solidarische Landwirtschaft reicher. Ich kann nicht davon ausgehen irgendwohin zu kommen und genau das anzutreffen, was ich haben möchte. Ich müsste nichts mehr verändern und wie könnte ich dann daran wachsen? Das Einzige, was ich immer und überall, wo ich hingeh, ganz sicher treffen werde, ist mich selbst. Und je nachdem wie glücklich ich mit mir bin, so viel Glück werde ich auch erfahren.

